

Die Gesamtfläche des zu bebauenden Grundstückes beträgt 285 m², die untersuchte Fläche wurde jedoch aufgrund der engen Bebauung auf 110 m² reduziert. Die Befunde reichten dabei von 0,4 m bis 2,5 m unter Geländeoberkante. Hier lag aufgrund des Hochwassers der nahen Ilmenau die maximale Eingriffstiefe.

Auf der untersuchten Fläche wurden drei Brunnen/Kloaken dokumentiert, wobei zwei der Schächte nur mit einer Schicht aus Feldsteinen stabilisiert waren, der dritte Brunnenschacht dagegen aus trapezförmigen Ziegeln errichtet worden ist. Die Verfüllung dieses Befundes erwies sich als die fundreichste der Grabung und enthielt in der untersten Schicht neben einer Menge neuzeitlichen, teils bemalten Glases, Irdenware und Organik, wie Tierknochen, Kirschkernen und Nusschalen, auch Reste von als Klopapier genutztem Leinen und den Teil eines hölzernen Klodeckels. Zudem wurden vier verfüllte Erdkeller teilerfasst. Sie wiesen Reste einer verkohlten Holzverschalung auf. Am SO-Ende der Fläche konnten Reste eines L-förmigen Mauerfundamentes aus Ziegeln mit einer gewölbten aufgehenden Ziegelmauer, vermutlich einem Treppenaufgang, erfasst werden.

Das Fundgut reicht von dem erwähnten Glas, Keramikfragmenten und Brandlehmstücken mit Abdrücken bis hin zu Metallgegenständen wie Schlacke, Eisennägeln, einem Angelhaken und einem Messergriff mit Eisenrest. Die Größe der Keramik variiert zwischen kleinen Fragmenten und Grapenfüßen bis hin zu halben Gefäßen, das Material ist hierbei Harte Grauware, Steinzeug und Malhornware. Das geborgene Geschirr ist als einfache Gebrauchsware wie Grapen, Kugeltöpfe, Kannen und Becher anzusprechen. Die Funde datieren in den Zeitraum des Spätmittelalters bis in die Neuzeit. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Fragmente von zwei 0,3–0,8 m großen Ziersteinen aus Sandstein mit einer flachen Seite und einer Schauseite mit Wappendarstellung, die als Lesefunde aus dem Schutt der modernen Baugrube im SO geborgen werden konnten. Zusammen mit den durch die Stadtarchäologie Uelzen in früheren Jahren unter Leitung von F. Mahler unternommenen Grabungen auf den nordöstlich angrenzenden Flächen ergibt sich nun ein großer zusammenhängender Einblick in ein mittelalterliches Stadtquartier von Uelzen.

Lit.: MAHLER, F. 2008: Stationen des Alltags. Archäologische Anmerkungen zum Leben in der Stadt Uelzen vom 13. bis zum 17. Jh. Uelzen 2008.

F: Stadtarch. Uelzen; FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: vorläufig Stadtarch. Uelzen

T. Poremba / F. Tröger

Landkreis Vechta

325 Damme FStNr. 10, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Von dem bereits seit 1938 bekannten Fundplatz übergab Herr S. Bolke, Damme, im Jahr 1997 der zuständigen Denkmalbehörde eine Anzahl Steinartefakte, die er zuvor bei eigenen Begehungen aufgelesen hatte. Dieses Fundmaterial ist vorwiegend mesolithischer, in einigen Fällen möglicherweise auch spät- oder jungpaläolithischer Zeitstellung. Besonders erwähnenswert ist ein Kernstein aus Helgoländer Feuerstein, der nach seinen technologischen Merkmalen sehr wahrscheinlich in das Spät- oder Jungpaläolithikum datiert. Das seltene Rohmaterial sowie das möglicherweise hohe Alter des Kerns gaben im März des Berichtsjahres Anlass zu weiteren Untersuchungen auf der Fundstelle. Dies geschah im Zusammenwirken des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover (Dr. S. Veil) mit dem NLD, Stützpunkt Oldenburg. Ziel war es, den Charakter des ca. drei Kilometer nordwestlich des Dümmer Sees gelegenen Fundplatzes näher zu bestimmen. Dabei konnten im Rahmen einer systematischen Begehung mehr als 350 Steinartefakte gefunden und dokumentiert werden. Darüber hinaus wurden Handbohrungen mit einem Pürckhauer-Bohrstock durchgeführt, um Informationen über den oberflächennahen Aufbau des Bodenprofils sowie dessen Genese zu erhalten. Anhand des Fundmaterials bestätigt sich einerseits die mesolithische Zeitstellung des Fundplatzes, andererseits liegen nun weitere Steinartefakte vor, deren Werkzeugformen die Hinweise auf spät- oder jungpaläolithische Aktivitäten vor Ort erhärten.

F: S. Nolte, Hannover / F. Turner, Leibniz Universität Hannover / S. Veil, LMH / NLD, Stützpunkt Oldenburg; FM: NLD Stützpunkt Oldenburg; FV: LMH

J. Schneider / S. Veil

326 Visbek, FStNr. 277 und 278, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit:

Etwa 2 km nordwestlich von Visbek sollte durch ein Abbauunternehmen 2008 eine Sandgrube erweitert werden. In der Denkmaldatenbank des Landes Niedersachsen (ADABweb) ist in dem betreffenden Gebiet ein obertägig zerstörtes Grabhügelfeld erfasst. Aus diesem Grund wurde 2009 im Vorfeld des geplanten Sandabbaus eine Prospektion (M. Wesemann) durchgeführt. Dabei wurden in einem Suchschnitt an einer Stelle einige unspezifische kleine Befunde mit einem Durchmesser von ca. 0,15–0,25 m entdeckt, die mit holzkohlehaltigem Sand verfüllt waren. Im Sommer 2012 wurde in dem durch die Prospektion vermuteten Befundbereich eine etwa 400 m² große Fläche ausgegraben. Mit einem Bagger wurde der Oberboden abge-

tragen. Für die folgende Grabungstätigkeit standen 12 Tage zur Verfügung. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes ist mit der Auswertung der Grabungsdokumentation noch nicht begonnen worden. Somit wird hier nur ein vorläufiges Ergebnis vorgetragen, das durchaus noch modifiziert werden kann. In der Grabungsfläche wurde ein kreisförmiger Grabhügelgrundriß mit einem umgebenden Kreisgraben freigelegt. Die Grabhügelgrundfläche hatte einen Durchmesser von 10–11 m. Der Kreisgraben war durchschnittlich 1,1–1,3 m breit. Etwa in der Hügelgrabmitte lag eine durch Tiergänge stark gestörte Grabgrube. Dieses Grab kann aufgrund seiner Lage und seiner Ausstattung als Zentralgrab angesprochen werden. Südwestlich neben dieser Bestattung lag ein größerer, extrem stark gestörter Befundkomplex, der leider nicht mehr adäquat gegraben werden konnte. Am ehemaligen Hügelfuß, innerhalb des Kreisgrabens gelegen, befanden sich sechs Nachbestattungen, die vermutlich in die randliche flache Hügelaufschüttung eingegraben wurden. Diese Gräber können einer einheitlichen Phase von Nachbestattungen zugewiesen werden, ihre relativchronologische Stellung zum Zentralgrab ist allerdings unklar. Auf der südwestlichen Hügelseite gab es eine weitere jüngere Nachbestattungsphase, die aus drei Gräbern bestand. Diese Gräber lagen südwestlich des Rings der ersten Nachbestattungsphase. Ein Grab schnitt dabei eine Bestattung dieser Phase. Die zwei anderen Bestattungen schnitten dagegen den Kreisgraben, der zu diesem Zeitpunkt bereits verfüllt sein musste. Das Verfüllen des Kreisgrabens war nicht unüblich, wenn eine Hügelerweiterung zum Zweck weiterer Bestattungen vorgenommen wurde. In der Zentralbestat-

tung hatte sich ein vollständig zersetzter Baumsarg hervorragend als Verfärbung erhalten (Abb. 259 F). An Hand der Verfärbung ließen sich seine Maße mit ca. 2,2 m L. und 0,65 m Br. rekonstruieren; wobei er im dokumentierten Profil noch 0,4 m hoch war (Abb. 260). Die Wandstärke des Baumsarges war mit etwa 0,15 m relativ dick. Der Baumsarg war auf beiden Seiten in der Mitte mit Steinen gegen seitliches Verkippen unterlegt. Anzeichen für drei bis vier weitere Baumsärge gab es in unterschiedlicher Qualität. Hellere gelbliche schmale Verfärbungen im Bereich der Grabsohle könnten solche Anzeichen sein ebenso wie Steine an entsprechenden Stellen in der Verfüllung, die als Verkeilsteine für einen Baumsarg gedient haben könnten. In den anderen als Gräber interpretierten Befunden fanden sich keinerlei Anzeichen für Baumsärge oder andere Holzeinbauten. Leichenschatten konnten bei keiner Bestattung festgestellt werden.

Alle Gräber waren absolut fund- und beigabenleer. Nur in dem stark gestörten Befundkomplex südwestlich neben der Zentralbestattung befand sich im vermuteten Sohlenrandbereich ein kleiner Gefäßboden. Trotz des Fehlens jeglichen Fundmaterials kann das Hügelgrab aufgrund seiner Größe und Bauweise und der Art der Bestattungen – Körpergräber, zumindest zum Teil mit Baumsärgen – zeitlich eingeordnet werden. Diese Form der Bestattungssitte ist von der älteren bis an den Anfang der mittleren Bronzezeit für den Norden Deutschlands typisch. Der Kreisgraben konnte aus zeitlichen Gründen nicht fachgerecht untersucht werden. Die Dokumentation besteht aus der inneren zum Hügelgrab hin gerichteten Begrenzung des Grabens. Die äußere, sichtbare Grabengrenze gehört nicht zu



Abb. 260 Visbek FStNr. 277 und 278, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 326)
Profilansicht der Zentralbestattung mit der gut erkennbaren Verfärbung des ehemaligen Baumsarges und mit Verkeilsteinen. (Foto: G. Stahn)

dem Kreisgraben, sondern zu einer überdeckenden podsolierten Bodenbildung, die ursprünglich die gesamte Fläche überdeckte. Diese Bodenbildung wurde außerhalb des Grabenbereiches maschinell abgetragen. Anhand von zwei Querprofilen kann eine Grabenbreite von 1,1–1,3 m, bei einer Tiefe von 0,67 m und 0,75 m rekonstruiert werden. Nach dem Grabungsende erfolgte ein maschinelles Ausheben der gesamten Grabenverfüllung unter Beobachtung. Dabei wurde ein Längsprofil im nordwestlichen Viertel des Kreisgrabens angelegt. Dieses zeigt, dass die Grabensohle nicht eben, sondern leicht gestuft verlief. Die Grabenverfüllung war fundleer.

Die Gräber wurden nicht nur in Plana, sondern auch mit Profilen gegraben. Dabei zeigte sich sehr deutlich, dass die Befundbreite im Profil deutlich exakter festgestellt werden konnte, als in den Plana. Die Grabsohle konnte ausschließlich im Profil erfasst werden. Ebenso sind Grabeinbauten und (Baum-)Särge gesichert nur im Profil nachweisbar und oft auch nur dort erkennbar. Damit erweist sich die Profilerstellung bei Gräbern als unverzichtbar.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg G. Stahn

327 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung in der Nähe eines bekannten Bodendenkmals in Visbek, Uhlenkamp 2, wurde die Grabungsfirma *denkmal3D* mit der archäologischen Prospektion und Untersuchung dreier Bauabschnitte (BA) betraut. Die Maßnahmen erstreckten sich von Januar 2011 bis Mai 2012. Im Zuge der Ausgrabung in BA 3 wurden etwa 250 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Hauptsächlich wurden Pfostengruben, aber auch neun Kreisgräben, darunter ein Doppelkreisgraben und Urnenbestattungen, erfasst. Letztere sind in die späte Bronze- und Eisenzeit zu datieren.

Im BA 2 wurden etwa 1 800 Befunde dokumentiert. Mit über 1 400 Befunden machen Pfostenstrukturen den Großteil aus. Es konnten über 200 Grabgruben erfasst werden, die vorwiegend Süd–Nord oder West–Ost orientiert waren. In den Grabgruben wurden etwa 90 menschliche (Abb. 261) und 40 tierische Bestattungen aufgenommen. Die Pfostengruben ließen sich in weiten Teilen als Scheiterhaufenkonstruktionen interpretieren. Diese bilden zusammen mit den Körpergräbern die Überreste eines sächsischen Gräberfeldes. Dabei lässt sich die Aufgabe des Friedhofs besser bestimmen als der Belegungsbeginn. Die jüngsten Gräber sind hier mit hoher Wahrscheinlichkeit im 9. Jh. angelegt worden. Funde aus dieser Zeit, z. B. eine LUDOVICUS-Münze, die vor 820 datiert, belegen dies. Von historischen Quellen ist bekannt, dass die Christianisierung



Abb. 261 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 327)
Schlecht erhaltener menschlicher Schädelrest.
(Foto: D. Behrens)

im Visbeker Raum u.a. durch Gerbert Castus im 9. Jh. schon fortgeschritten war. Mit der Erstnennung des Ortes 819 und dem ersten Kirchenbau wird sich im 9. Jh. der Friedhof in Richtung Kirche verlagert haben. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass bestimmte Gräber noch spät im 9. Jh. angelegt worden sind, zumal die genannten Prozesse stets graduell erfolgten. Hinsichtlich des Belegungsbeginns steht fest, dass Süd–Nord-Gräber und Brandbestattungen parallel angelegt worden sind. Momentan tragen lediglich Vergleiche mit ähnlichen Gräberfeldern zu einer Datierung bei. Demnach ist davon auszugehen, dass man in Visbek ähnlich wie in Rullstorf um die Mitte des 7. Jhs. begonnen hatte, die Toten zu bestatten. Ihnen wurden Beigaben wie Messer, Saxe, Perlenketten (Abb. 262 F), Reitersporen, Ringschmuck, Gürtelschnallen oder Pinzetten beigegeben. Bei den Tiergräbern handelt es sich größtenteils um Pferdebestattungen (Abb. 263), die mitunter vollständig, aber auch nur in Teilen niedergelegt worden sind.

Neben diesem großen frühmittelalterlichen Befundkomplex und den bereits erwähnten Kreisgräben und Urnen der Bronze- und Eisenzeit, konnten noch mehrere Befunde aus der Zeit der Trichterbecherkultur dokumentiert werden. Dazu zählen ein Hausgrundriss im Süden von BA2 mit Depot, ein weiteres Depot in BA1



Abb. 263 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 327)
Frühmittelalterliche Pferdebestattung. (Foto: D. Behrens)

sowie zwei Flachgräber in BA1, deren menschliche Überreste nicht mehr erhalten waren. Sie enthielten zum Teil vollständige Gefäße. Die trichterbecherzeitlichen Befunde datieren in die Phasen BRINDLEY 3–4 (3300 – 3100 v. Chr.) (BRINDLEY 1986) und dürften annähernd zeitgleich sein. Zwei Hausgrundrisse in BA2 und ein Hausgrundriss in BA1, die jeweils unvollständig sind, konnten vorerst in die vorrömische Eisenzeit datiert werden. Eine genauere Untersuchung der Keramik und ein Abgleich mit anderen Hausgrundrissen dieser Zeit stehen noch aus. Auch die Datierung von zwölf Brandgruben ist noch nicht eindeutig. Ein Fibelfund einer der Gruben datiert in die Zeit um Christi Geburt. Ein Detektorfund aus BA 2 erwies sich als Denar des Marcus Aurelius (152/153 n. Chr.).

Lit.: BRINDLEY, A. L. 1986: The typochronology of the TRB West Group Pottery. *Palaeohistoria* 28, 1986, 93–128. – BEHRENS, D., HUMMEL, A., NÄTH, F. 2013: 4000 Jahre Kulturgeschichte auf 7 Hektar - Vorbericht zu den Ausgrabungen im Baugebiet „Uhlenkamp II“ 2011/2012, FAN-Post 2013, Mitteilungsblatt des Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen e.V., 2013, 2–3. – MENNENGA, M., BEHRENS, D., HUMMEL, A., JÖNS, H. 2014: Ein neuer Hausgrundriss der Trichterbecher-Westgruppe aus Visbek, Landkreis Vechta, Niedersachsen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 2014 (im Druck)

F: D. Behrens / A. Hummel, *denkmal3D*;

FM: D. Behrens / F. Näth; FV: Gde. Visbek

D. Behrens / A. Hummel

328 Visbek FStNr. 547–556, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Firma Exxon Mobil Production Germany plant zwischen Varnhorn und Westeresch, östlich von Visbek, eine 6,5 km lange Gasleitung zu verlegen. Bei den Bauarbeiten soll auf einem Streifen von 20 m Breite in den Boden eingegriffen werden. Aufgrund bekannter Fundstellen im Umkreis sowie teilweise vorhandenen Eschaufrags weisen große Bereiche der Trasse erhöhtes archäologisches Potential auf. Daher wurde zeitgleich mit den Vorbereitungen der Bauarbeiten im November und Dezember 2012 eine archäologische Prospektion in zwei Teilabschnitten durchgeführt. Im südlichen Trassenabschnitt traten neben acht Rennfeueröfen 502 Siedlungsbefunde der vorrömischen Eisenzeit sowie älteren römischen Kaiserzeit zutage. Drei Gruben können dem Spätneolithikum zugewiesen werden. Eine archäologische Untersuchung dieser Befunde fand von Januar bis März 2013 statt.

Im nördlichen Trassenabschnitt erfolgte anschließend an die Prospektion im Dezember 2012 bereits eine zweiwöchige archäologische Ausgrabung. In vier Bereichen (FStNr. 548–551) wurden insgesamt 57 Befunde untersucht. Es handelt sich um Gruben, Pfosten und ein Grubenhaus. Bei FStNr. 548 und 550 trat jeweils nur eine Grube zutage, in denen bzw. in deren Umkreis prähistorische Keramik gefunden wurde, die auf eine Siedlung in der Umgebung hindeuten. An Fundstelle

549 konnten 42 und an Fundstelle 551 13 Siedlungsbefunde untersucht werden. Neben Keramik wurde eine blaue Glasperle mit weißer Verzierung geborgen. Die Keramik weist die Befunde, nach einer ersten groben Durchsicht, in die vorrömische Eisenzeit, möglicherweise auch in die ältere römische Kaiserzeit.

F, FM, FV: NLD, Stützpunkt Oldenburg

K. Kupke / F. Hirschfelder

Landkreis Verden

329 Achim FStNr. 41, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Hohes und spätes Mittelalter:

Auf einer Geestinsel nördlich vom Stadtgebiet hat G. Neumann eine hoch- bis spätmittelalterliche Ringbrosche aus Bronze, auch Fürspan genannt, entdeckt (Abb. 264). Das Stück hat einen Dm. von 2,2 cm, der Rahmen ist gekerbt, die Nadel frei um die Achse beweglich. Außerdem fand er eine schlecht erhaltene Münze (Abb. 265). Die zweiseitig geprägte Münze ist aus Silber, hat einen Dm. von 1,5 cm und ein Gewicht von 0,66 g. Vermutlich handelt es sich um einen mittelalterlichen Pfennig aus Münster.

F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: privat

J. Precht / S. Roth

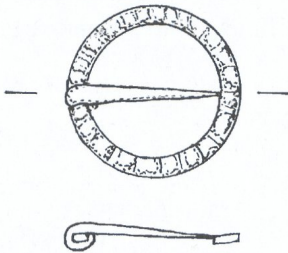


Abb. 264 Achim FStNr. 41, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 329)

Ringbrosche (Fürspan) des hohen bis späten Mittelalters. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)



Abb. 265 Achim FStNr. 41, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 329)

Münze des hohen bis späten Mittelalters. (Foto: K. Gerken)

330 Achim FStNr. 42, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Auf der Geest über dem Steilabfall zur Weserniederung hat G. Neumann einen Reibstein und zwei Flintobjekte entdeckt, die beide aus geschliffenen Flintbeilen gearbeitet sind. Der klingenförmige Abschlag (Abb. 266.1) ist von der Lateralkante eines Beiles geschlagen und hat noch Flächen der Breit- sowie der Schmalseite. Die Breitseite ist fast vollständig geschliffen, die Schmalseite weist gleichermaßen Schliff- wie Negativflächen auf. Der größere Abschlag (Abb. 266.2) weist noch Flächen der Schneide und der Schmalseite auf, die beide geschliffen sind. Eine Bruchkante ist von der Ventralseite aus zugerichtet, sodass eine kratzerartige Arbeitskante entstand.

F, FM: G. Neumann, Grasberg; FV: privat

K. Gerken / J. Precht

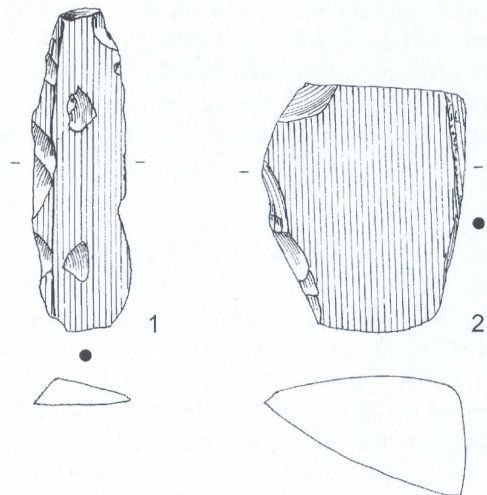


Abb. 266 Achim FStNr. 42, Gde. Achim, Stadt, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü (Kat.Nr. 330)
1.2 Abschlüge von geschliffenen Flintbeilen. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

331 Bassen FStNr. 59, Gde. Oyten, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der Prospektion im Vorfeld der Errichtung der Nordeuropäischen Erdgasleitung (NEL) wurde von Juli bis August 2012 östlich der Ortschaft Bassen ein Teilbereich eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes in Form von Gruben, Pfostenlöchern, Feuerstellen sowie eines größeren Pfostenspeichers freigelegt. Das spärliche Fundmaterial, bedauerlicherweise nahezu ausschließlich Lesefunde, lässt eine Siedlungsstelle der römischen Kaiserzeit vermuten. Die Fundstelle liegt nordwestlich der Ortschaft Posthausen und östlich der Ortschaft Bassen, zwischen der Autobahn A1 auf Höhe des Naturschutzgebietes Ottersberger Moor im